

IMMOSE

GER DE KONING

Daniel

1. Auflage 2025

© Daniel-Verlag
Gewerbegebiet 7
17279 Lychen
www.daniel-verlag.de

Übersetzung und Lektorat: Helmut Pfau; Michael Krüger
Umschlaggestaltung: Lucian Binder, Marienheide
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 978-3-911253-19-2

Inhalt

Vorwort.....	7
Einleitung	9
Kapitel 1.....	11
Kapitel 2.....	22
Kapitel 3.....	31
Kapitel 4.....	41
Kapitel 5.....	49
Kapitel 6.....	54
Kapitel 7.....	60
Kapitel 8.....	66
Kapitel 9.....	72
Kapitel 10.....	79
Kapitel 11.....	83
Kapitel 12.....	88
Kapitel 13.....	93
Kapitel 14.....	98
Kapitel 15.....	104
Kapitel 16.....	109
Kapitel 17.....	114
Kapitel 18.....	119
Kapitel 19.....	127
Kapitel 20.....	136
Kapitel 21.....	141
Kapitel 22.....	147
Kapitel 23.....	154
Kapitel 24.....	159
Kapitel 25.....	170
Kapitel 26.....	177
Kapitel 27.....	183
Kapitel 28.....	191
Kapitel 29.....	196
Kapitel 30.....	203
Kapitel 31.....	210
Kapitel 32.....	219
Kapitel 33.....	225
Kapitel 34.....	229
Kapitel 35.....	235

Kapitel 36.....	241
Kapitel 37.....	246
Kapitel 38.....	254
Kapitel 39.....	260
Kapitel 40.....	266
Kapitel 41.....	272
Kapitel 42.....	281
Kapitel 43.....	289
Kapitel 44.....	294
Kapitel 45.....	299
Kapitel 46.....	305
Kapitel 47.....	310
Kapitel 48.....	317
Kapitel 49.....	323
Kapitel 50.....	333

Das 1. Buch Mose

Vorwort

Das 1. Buch Mose ist das Buch der Anfänge und es ist eine würdige Eröffnung dieses herrlichen Buches aus dem Himmel (5Mo 4,36).

Je mehr wir uns dem Anfang der Bibel nähern, desto direkter, desto fundamentaler, werden die Mitteilungen Gottes. So ist es nur zu natürlich, mit diesem Bibelbuch seine Lektüre zu starten.

Wir haben 2024 mit dem Band zum fünften Mosebuch begonnen und freuen uns nun sehr, mit diesem Band die Reihe der fünf Bücher Mose fortzusetzen.

„Im Anfang schuf Gott die Himmel und die Erde“ (1Mo 1,1). Diese Worte sind wahr und sie haben Gewicht. Dieser Satz erklärt unser Sein, unsere Vergangenheit und legt den Plan für die Zukunft fest.

Möge Gott diesen Kommentar an den Lesern segnen und die Herrlichkeit des Schöpfers groß machen.

Klaus Güntzschel, Mai 2025

Einleitung

Das erste Buch Mose wurde ca. 1450 Jahre vor Christi Geburt in der Wüste Sinai von Mose geschrieben.

Im Hebräischen heißt das Buch „Bereshith“. Das bedeutet „Im Anfang“, nach den beiden ersten Worten, mit denen dieses Buch beginnt. Die griechische Bezeichnung ist „Genesis“, was „Geburt“ oder „Entstehen“ oder auch „Werden“ bedeutet.

Es ist zu Recht das Buch von dem Anfang. Wir finden darin den Ursprung von Himmel und Erde, die Einsetzung von Ehe und Familie, die erste Sünde und als Folge davon den Tod. Wir finden auch das erste Opfer, das Gericht, das Entstehen der Völker, den Ursprung des Volkes Israel, den Bund und die Beschneidung.

Den Ursprung Gottes werden wir vergeblich suchen. Gott hat keinen Anfang. Er ist der ewige Gott, der „im Anfang war“ (Joh 1,1; Ps 90,2).

Alle Wahrheiten, die in den nachfolgenden Büchern der Bibel in den Vordergrund rücken, werden schon in diesem ersten Buch angedeutet. Eine Wahrheit kann in direkter Form mitgeteilt werden, sie kann aber auch in Bildern vorgestellt werden. Einige Beispiele für die erste Form: die Schöpfung; der Mensch und sein Fall in die Sünde; die Macht Satans. Einige Beispiele für die zweite Form: die Erlösung (Gott bekleidete die Menschen nach dem Sündenfall mit Fellen eines Tieres, was auf das stellvertretende Sterben des Herrn Jesus hinweist); die Auferstehung (in der Geschichte von Abraham und Isaak); die Regierung eines verworfenen Herrn auf dem Thron der Welt (in der Geschichte Josephs).

Treffend und schön ist die Art und Weise, wie Gott sich persönlich in diesem Buch den Menschen bekannt macht. Er kommt zu Adam bei der Kühle des Tages (1Mo 3,8); Er macht Noah mit seinem Plan bezüglich der Sintflut bekannt (1Mo 6,13); Er besucht Abraham und spricht mit ihm (1Mo 18,1.10-14). Er benutzt hier keine Propheten oder Priester, sondern Er selbst kommt mit einer Vertrautheit, wie ein Mann mit seinem Freund umgeht. Wir erle-

ben in diesem Buch die lebendige, spürbare Nähe Gottes zu seinen Geschöpfen.

Gliederung des Buches

Das erste Buch Mose lässt sich in sieben Teile gliedern, gemäß den sieben darin vorkommenden Erzvätern (auch andere Gliederungen sind möglich):

1. 1. Mose 1–4 Adam
2. 1. Mose 5(,21) Henoch
3. 1. Mose 6–11 Noah
4. 1. Mose 12–23 Abraham
5. 1. Mose 24–26 Isaak
6. 1. Mose 27–36 Jakob
7. 1. Mose 37–50 Joseph

Kapitel 1

Der Schöpfer des Himmels und der Erde (1,1-2)

¹ Im Anfang schuf Gott die Himmel und die Erde. ² Und die Erde war wüst und leer, und Finsternis war über der Tiefe; und der Geist Gottes schwebte über den Wassern.

Gott hat alles erschaffen (Jes 45,12; Sach 12,1; Eph 3,9). Wenn Menschen etwas herstellen, benötigen sie dafür Material. Gott nicht. Er benötigt nichts außer sich selbst. Er ist nicht Teil seiner Schöpfung. Er schuf durch seine eigene Allmacht (Röm 4,17b). Durch die Schöpfung wissen wir, dass Gott existiert: „Denn das Unsichtbare von ihm wird geschaut, sowohl seine ewige Kraft als auch seine Göttlichkeit, die von Erschaffung der Welt an in dem Gemachten wahrgenommen werden“ (Röm 1,20; Ps 19,2).

Gott ist der dreieine Gott: Vater, Sohn und Heiliger Geist. Nicht der Vater vollbrachte das Schöpfungswerk, sondern der Sohn (Joh 1,3; Kol 1,16; Heb 1,1.2). Kein Mensch war bei der Erschaffung von Himmel und Erde gegenwärtig (Hiob 38,4). Es bestand ja noch nichts. Deshalb kann das, was wir in diesem Kapitel lesen, allein durch den Glauben erfasst werden: „Durch Glauben verstehen wir, dass die Welten durch Gottes Wort bereitet worden sind, sodass das, was man sieht, nicht aus Erscheinendem geworden ist“ (Heb 11,3).

Einige Ausleger vermuten, dass eine gewisse Zeitspanne zwischen den Versen 1 und 2 vorhanden ist. In dieser Zwischenzeit soll dann der Fall Satans stattgefunden haben. Bei anderen Auslegern ist keine Rede von einer Zeit zwischen den beiden Versen, sondern die Schöpfungsgeschichte setzt sich einfach fort. Für mich stellte das fortlaufende Erzählen der Schöpfungsgeschichte wegen des Wortes „wüst“ bis vor Kurzem eine Schwierigkeit dar. Es konnte meiner Meinung nach nicht sein, dass Gott die Erde „wüst und leer“ erschaffen hatte (Jes 45,18). Eine plausible Erklärung für

mich war es daher, dass zwischen den Versen 1 und 2 eine Zeitspanne liegt, in der der Fall Satans erfolgte, der die Erde wüst und leer machte.

Ein Beitrag während einer Wortbetrachtung veranlasste mich, nochmals darüber nachzudenken. Eins meiner Probleme war das Wort „wüst“. Im Niederländischen hat das Wort eine negative Bedeutung (Anm.: im Deutschen auch). Im Hebräischen jedoch bedeutet es wörtlich „formlos“. Gott kann etwas schaffen, was „formlos und leer“ ist, um weiter daran zu wirken. In diesem Zusammenhang fiel mir ein Vers aus Psalm 139 ein: „Meinen Keim sahen deine Augen, und in dein Buch waren sie alle eingeschrieben, die Tage, die entworfen wurden, als nicht einer von ihnen war“ (Ps 139,16). Dort ist die Rede von einem „Keim“, oder, wie es auch übersetzt werden könnte, einer „ungeformten Masse“ des Lebens, das Gott in den Mutterschoß gibt und darin zur Entwicklung bringt. Dadurch ist das Problem für mich gelöst.

Man hat es einmal so formuliert: Gott teilt uns in Vers 1 mit was Er tut, und erzählt ab Vers 2 wie Er es tut. Es scheint mir, dass das gut wiedergibt, worum es sich in Kapitel 1 handelt.

Dann sehen wir, wie Gott weiterwirkt. Sein Geist „schwebte“ über den Wassern. Dieses „Schweben“ hat die Bedeutung von „brüten“, und dabei denken wir an neues Leben, das daraus zum Vorschein kommt. Wie schon gesagt, ist der Herr Jesus, Gott der Sohn, der Schöpfer. Da ist „ein Herr, Jesus Christus, durch den alle Dinge sind“ (1Kor 8,6). Und Er tut alles in der Kraft des Heiligen Geistes.

Der erste Tag (1,3-5)

³ Und Gott sprach: Es werde Licht! Und es wurde Licht. ⁴ Und Gott sah das Licht, dass es gut war. Und Gott schied das Licht von der Finsternis. ⁵ Und Gott nannte das Licht Tag, und die Finsternis nannte er Nacht. Und es wurde Abend, und es wurde Morgen: erster Tag.

Mitten in die Dunkelheit hinein ertönt eine mächtige Stimme. Gott spricht. Seine ersten Worte sind: „Es werde Licht!“ Das Resultat ist unmittelbar da: „Und es wurde Licht!“ (vgl. Ps 33,6.9). Wenn Gott spricht, wird seine Macht und seine Kraft sofort offenbar.

Gott betrachtet sein Werk und sieht, dass es gut ist. Diese Mitteilung zeigt uns Gottes engen Bezug zu seinem Werk. Er prüft nicht etwa, ob Unzulänglichkeiten vorhanden sind. Er ist vollkommen und alles, was Er tut, ist vollkommen. Sein Werk ist nicht allein gut in sich selbst, sondern dient auch einem guten Zweck.

Gott gibt allem einen Namen. Damit legt Er den Charakter, die Art fest. Dadurch können wir Dinge wiedererkennen. Der Mensch handelt weise, wenn er die Dinge so nennt, wie Gott sie nennt (vgl. Jes 5,20). Der erste Tag wird abgegrenzt durch Abend und Morgen. Dadurch wissen wir, dass die Schöpfungstage normale Tage von 24 Stunden sind, wie wir sie heute noch kennen.

Wenn wir 1. Mose 1 unvoreingenommen lesen, können wir nur zu dem Schluss kommen, dass Gott den Himmel und die Erde in sechs buchstäblichen Tagen von 24 Stunden erschaffen hat (2Mo 20,11). Wir lesen über Tag und Nacht und davon: „und es wurde Abend, und es wurde Morgen“. Das hebräische Wort für Tag (yom), als ein getrenntes Wort, ist in allen Fällen „Tag“ im üblichen Sinn des Wortes (1Mo 8,22; 29,7, als Gegensatz zu „Nacht“). Die Kenntnis der Wahrheit deckt die Lüge auf. Jede Entstehungstheorie, die von dem biblischen Bericht in 1. Mose 1 abweicht, muss in das Reich der Fabeln verwiesen werden.

Vers 3 wird von Paulus auf das Werk angewandt, das Gott an dem verfinsterten Herzen eines Sünders wirkt: „Denn der Gott, der sprach: Aus Finsternis leuchte Licht, ist es, der in unsere Herzen geleuchtet hat zum Lichtglanz der Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes im Angesicht Jesu Christi“ (2Kor 4,6). Hieraus lernen wir, dass etwas, was buchstäblich und historisch geschehen ist, auch eine geistliche Anwendung hat. So gesehen entdecken wir in den Schöpfungstagen den Prozess, der sich in jemandem vollzieht, wenn er zur Bekehrung kommt.

Dieser beginnt in dem Sünder, der in der Finsternis ist: „Denn einst wart ihr Finsternis“ (Eph 5,8). Der Geist beginnt am Herzen eines solchen zu wirken, zu „brüten“. Dann kommt der Augenblick, in dem der Sünder entdeckt, dass er in der Finsternis ist und Licht braucht. Daraufhin lässt Gott sein Licht in sein Herz scheinen. Dadurch werden alle Bosheit und Schlechtigkeit offenbar. Durch Reue und Bekehrung entsteht dann neues Leben.

Der zweite Tag (1,6–8)

⁶ Und Gott sprach: Es werde eine Ausdehnung inmitten der Wasser, und sie scheide die Wasser von den Wassern! ⁷ Und Gott machte die Ausdehnung und schied die Wasser, die unterhalb der Ausdehnung, von den Wassern, die oberhalb der Ausdehnung sind. Und es wurde so. ⁸ Und Gott nannte die Ausdehnung Himmel. Und es wurde Abend, und es wurde Morgen: zweiter Tag.

Durch das Licht, das geschaffen wurde, wird die herrschende Unordnung oder Formlosigkeit sichtbar. In die ungeordneten Wassermassen aus Vers 2 bringt Gott durch eine Trennung Ordnung. Er spricht zum zweiten Mal sein befehlendes: „Es werde!“ Auf seinen Befehl hin entsteht die Atmosphäre: „Und es wurde so.“ Hierdurch befinden sich Wasser unterhalb und oberhalb der Ausdehnung. Es fällt auf, dass hier nicht steht: „Und Gott sah, dass es gut war.“ Bei den anderen Tagen steht das immer. Wohl steht am Ende aller Schöpfungstage, also einschließlich dieses zweiten Tages: „Und Gott sah alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut“ (Vers 31a).

Dieser zweite Tag hat auch seine Bedeutung in der geistlichen Entwicklung einer Person, die bekehrt ist. Bei ihrer Bekehrung empfängt diese Person eine neue Natur. Von dem Augenblick an hat sie eine alte und eine neue Natur. Die alte Natur verliert der Bekehrte erst, wenn der Herr kommt oder wenn er stirbt.

Durch Belehrung aus der Bibel, besonders aus dem Brief an die Römer, lernt der Bekehrte, in Übereinstimmung mit seiner neuen Natur zu leben. Er erfährt dort auch, was Gott mit seiner alten Natur getan hat. Dadurch lernt er, dass eine Scheidung zwischen den zwei Naturen besteht. In der Praxis des Glaubenslebens kann dieser Lernprozess eine Menge Konflikte mit sich bringen (Röm 7,15–19.24). Doch es ist nicht Gottes Ziel im Leben des Gläubigen, dass er fortwährend mit der alten Natur ringt und sich mit ihr herumquält. Das zeigt sich in den folgenden Tagen.

Der dritte Tag (1,9–13)

⁹ Und Gott sprach: Es sammeln sich die Wasser unterhalb des Himmels an einen Ort, und es werde sichtbar das Trockene! Und es

wurde so. ¹⁰ Und Gott nannte das Trockene Erde, und die Sammlung der Wasser nannte er Meere. Und Gott sah, dass es gut war. ¹¹ Und Gott sprach: Die Erde lasse Gras hervorsprossen, Kraut, das Samen hervorbringe, Fruchtbäume, die Frucht tragen nach ihrer Art, in der ihr Same sei, auf der Erde! Und es wurde so. ¹² Und die Erde brachte Gras hervor, Kraut, das Samen hervorbringt nach seiner Art, und Bäume, die Frucht tragen, in der ihr Same ist nach ihrer Art. Und Gott sah, dass es gut war. ¹³ Und es wurde Abend, und es wurde Morgen: dritter Tag.

Wiederum nimmt Gott eine Scheidung vor. Er lässt das Trockene aus den Wassern zum Vorschein kommen. Wiederum gibt Er seinem Werk Namen: Er nennt das Trockene „Erde“ und die Wasser nennt Er „Meere“. Dadurch grenzt Er auch die Meere ab (Spr 8,29; Jer 5,22).

Aber damit ist der dritte Tag nicht zu Ende. Gott spricht an diesem Tag zwei Mal. Er will, dass Frucht auf der Erde erscheint. Davon soll der Mensch genießen können. In die Frucht selbst legt Er Samen, woraus dann neue Frucht hervorkommt. Die Frucht soll sich vervielfältigen. Gott ist ein Gott der Vervielfältigung, des Überflusses.

In der geistlichen Entwicklung des Gläubigen ist der dritte Tag durch Fruchttragen gekennzeichnet. Der Gläubige hat Gottes Unterweisung über die alte und die neue Natur angenommen. Der Konflikt ist vorbei. Er steht auf festem Grund, dem Trockenen. Der dritte Tag in der Bibel spricht von der Auferstehung des Herrn Jesus. Wer erkennt, dass der Herr Jesus nicht nur für seine Sünden gestorben und begraben, sondern dass Er auch am dritten Tag auferweckt worden ist (1Kor 15,3.4), hat Frieden mit Gott: „Die wir an den glauben, der Jesus, unseren Herrn, aus den Toten auferweckt hat, der unserer Übertretungen wegen hingegeben und unserer Rechtfertigung wegen auferweckt worden ist“ (Röm 4,24b.25; 5,1). Es entsteht Ruhe in seinem Herzen. Der Bekehrte weiß sich in dem Herrn Jesus geborgen und angenommen von Gott. Das neue Leben beginnt Frucht zu tragen (Joh 15,5). Die Frucht gereicht zur Verherrlichung Gottes (Joh 15,8).

Der vierte Tag (1,14–19)

¹⁴ Und Gott sprach: Es werden Lichter an der Ausdehnung des Himmels, um den Tag von der Nacht zu scheiden, und sie seien zu Zeichen und zur Bestimmung von Zeiten und Tagen und Jahren; ¹⁵ und sie seien zu Lichtern an der Ausdehnung des Himmels, um auf die Erde zu leuchten! Und es wurde so. ¹⁶ Und Gott machte die zwei großen Lichter: das große Licht zur Beherrschung des Tages, und das kleine Licht zur Beherrschung der Nacht – und die Sterne. ¹⁷ Und Gott setzte sie an die Ausdehnung des Himmels, dass sie auf die Erde leuchten ¹⁸ und dass sie am Tag und in der Nacht herrschen und das Licht von der Finsternis scheiden. Und Gott sah, dass es gut war. ¹⁹ Und es wurde Abend, und es wurde Morgen: vierter Tag.

Diesen Tag können wir mit dem ersten Tag in Verbindung bringen. Am ersten Tag wurde das Licht geschaffen, jetzt macht Gott die Himmelskörper oder Lichtträger. Dabei gibt die Sonne nicht nur Licht, sie gibt auch Wärme. Die Himmelskörper sind Gott unterworfen und werden von Ihm bei ihren Namen genannt (Jes 40,26; Ps 147,4). Sie sollen nie angebetet werden (5Mo 4,19; 5Mo 17,3).

Auch hier ist wieder die Rede von einer Scheidung, die Gott vornimmt. Die Lichter sind zum einen zum Zeichen der Größe Gottes gegeben. Zum anderen dienen sie zur Bestimmung der Zeitrechnung in Tagen und Jahren und für die regelmäßig wiederkehrenden Perioden in der Natur. Außerdem regelten sie die Festzyklen in Israel.

In der geistlichen Entwicklung des Bekehrten ist der vierte Tag das Stadium des Lichttragens in der Welt. Die Sonne ist der Herr Jesus (Mal 3,20a). Er ist „das Licht der Welt“ (Joh 8,12). Der Gläubige ist „Licht in [dem] Herrn“ (Eph 5,8) und ist nun „das Licht der Welt“ (Mt 5,14). Der Mond scheint in der Nacht. Er empfängt sein Licht von der Sonne. So ist es auch mit dem Gläubigen. Es ist Nacht in der Welt. Da hinein darf er das Licht der Sonne, den Herr Jesus, weitergeben. Auch die Sterne leuchten in der Nacht. Gottes Kinder scheinen als Lichtträger in der Welt „inmitten eines verdrehten und verkehrten Geschlechts“ (Phil 2,15).

Sehen die Menschen bei uns den Unterschied zwischen Tag und Nacht? Und können sie in uns etwas wahrnehmen von der Größe Gottes und wie Er die Dinge in dieser Welt lenkt?

Der fünfte Tag (1,20-23)

²⁰ Und Gott sprach: Es wimmeln die Wasser vom Gewimmel lebendiger Wesen, und Vögel sollen über der Erde fliegen angesichts der Ausdehnung des Himmels! ²¹ Und Gott schuf die großen Seeungeheuer und jedes sich regende, lebendige Wesen, wovon die Wasser wimmeln, nach ihrer Art, und alle geflügelten Vögel nach ihrer Art. Und Gott sah, dass es gut war. ²² Und Gott segnete sie und sprach: Seid fruchtbar und mehrt euch und füllt die Wasser in den Meeren, und die Vögel sollen sich mehren auf der Erde! ²³ Und es wurde Abend, und es wurde Morgen: fünfter Tag.

Diesen Tag können wir mit dem zweiten Tag in Verbindung bringen. Auf Gottes Befehl hin entsteht Leben im Wasser und in der Luft. Fische und fliegende Tiere werden geschaffen. Das tut Er in einer großen Vielfalt, sowohl in der Größe als auch in der Art. Die erste Form beseelten Lebens entsteht. Die ersten vier Tage liefern die Vorbedingungen für das Leben; am fünften und sechsten Tag entsteht das Leben selbst.

Ein zweiter Befehl Gottes lautet, dass das Leben sich vermehren soll. Fische und Vögel sollen viele Nachkommen haben. Die Wassertiere sollen die Wasser füllen, die Vögel sollen sich auf der Erde mehren.

Mit dem fünften Tag sind wir bei einem weiteren Aspekt in der geistlichen Entwicklung eines Gläubigen angekommen. Die Wasser stehen für Prüfungen im Glaubensleben. Die Wasser des zweiten Tages verursachten innerlichen Kampf und Zweifel, manchmal sogar Verzweiflung. Das nimmt ein Ende, sobald der Glaube auf den Herrn Jesus schaut. Die Wasser des fünften Tages verursachen Kampf von außen her (1Pet 1,6). Innerlich kann Ruhe da sein, während von außen Prüfungen kommen (Röm 5,3.4). Der Feind wird alles daransetzen, den Glauben ins Wanken zu bringen.

Das Ergebnis, das Gott damit erreichen will, ist ein Glaubensleben, das von Glaubenserfahrungen „wimmelt“. Diese Glaubenserfahrungen haben neue Glaubenstaten zur Folge – bei der Person selbst oder auch bei anderen, die es sehen und dadurch ermuntert werden. Wir sehen das zum Beispiel bei Paulus. Seine Gefangenschaft ermutigt die Philipper: „Ich will aber, dass ihr wisst, Brüder, dass meine Umstände mehr zur Förderung des Evangeliums geraten sind, sodass meine Fesseln in Christus offenbar geworden sind

in dem ganzen Prätorium und allen anderen, und dass die meisten der Brüder, indem sie im Herrn Vertrauen gewonnen haben durch meine Fesseln, viel mehr sich erkönnen, das Wort Gottes zu reden ohne Furcht“ (vgl. Phil 1,12-14).

Der sechste Tag: die Tiere (1,24.25)

²⁴ Und Gott sprach: Die Erde bringe lebendige Wesen nach ihrer Art hervor: Vieh und Gewürm und Tiere der Erde nach ihrer Art! Und es wurde so. ²⁵ Und Gott machte die Tiere der Erde nach ihrer Art, und das Vieh nach seiner Art, und alles, was sich auf dem Erdboden regt, nach seiner Art. Und Gott sah, dass es gut war.

Genauso wie am dritten Tag geht es auch am sechsten Tag um die Erde. Am letzten Tag von Gottes Werken werden die Landtiere und zum Schluss der Mensch geschaffen. Mit der Erschaffung der Tiere sind alle Vorbereitungen für die Einführung des Menschen abgeschlossen. Gott arbeitet in seinem Schöpfungswerk darauf hin. Er schafft ein Gebiet, in dem sich der Mensch, Mann und Frau, optimal „zu Hause“ fühlen kann. Für sie tut Er das alles.

Der sechste Tag: der Mensch (1,26-28)

²⁶ Und Gott sprach: Lasst uns Menschen machen in unserem Bild, nach unserem Gleichnis; und sie sollen herrschen über die Fische des Meeres und über die Vögel des Himmels und über das Vieh und über die ganze Erde und über alles Gewürm, das sich auf der Erde regt! ²⁷ Und Gott schuf den Menschen in seinem Bild, im Bild Gottes schuf er ihn; Mann und Frau [wörtlich: männlich und weiblich] schuf er sie. ²⁸ Und Gott segnete sie, und Gott sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehrt euch und füllt die Erde und macht sie euch untertan; und herrscht über die Fische des Meeres und über die Vögel des Himmels und über alle Tiere, die sich auf der Erde regen!

Auch am sechsten Tag spricht Gott zwei Mal. Die Erschaffung des Menschen wird in einer besonderen Art und Weise eingeleitet und erläutert. Die besondere Einleitung hören wir in den Worten:

„Lasst uns Menschen machen.“ Das will sagen, dass es innerhalb der Gottheit Überlegungen gab. Das Wort „uns“ weist darauf hin, dass Gott der dreieine Gott ist.

Die besondere Erklärung ist, dass Gott den Menschen „in unserem Bild, nach unserem Gleichnis“ schafft. In der Stellung, die der Mensch als Haupt der Schöpfung einnimmt, sehen wir ihn als das Bild Gottes. Darin ist er Gottes Stellvertreter. Der Mensch wurde auch nach Gottes Gleichnis geschaffen. Das kommt in dem Handeln des Menschen zum Ausdruck: Er handelt mit Einsicht in die Schöpfung. Wegen dieser hohen Stellung des Menschen werden wir aufgerufen, alle Menschen zu ehren (1Pet 2,17; Jak 3,9), obwohl der Mensch durch die Sünde in Verfall geraten ist und manchmal mit einem unvernünftigen Tier verglichen wird (Jud 1,10; 2Pet 2,12).

Gott schafft den Menschen „männlich und weiblich“ (Vers 27b; 1Mo 5,2; Mt 19,4; Mk 10,6; an diesen Stellen heißt es wörtlich: männlich und weiblich). Es gibt sozusagen eine männliche und eine weibliche Variante des Menschen. Gott schuf einen Menschen, der gewissermaßen eine Zwei-Einheit ist. Der moderne Mensch unternimmt verzweifelte Bemühungen, den Unterschied zu lösen, aber das ist nichts weniger als Torheit.

„Und Gott segnete sie“, indem Er dem Menschen sagt, dass er die Erde füllen und sie sich untertan machen soll. Dieser Segen umfasst weitaus mehr als Kraft, fruchtbar zu sein und sich zu vermehren. Das ist auch von den Meerestieren und Vögeln gesagt (Vers 22). Es beinhaltet auch Macht über die Erde und über alle Tiere.

Der sechste Tag: die Nahrung (1,29.30)

²⁹ Und Gott sprach: Siehe, ich habe euch alles samenbringende Kraut gegeben, das auf der Fläche der ganzen Erde ist, und jeden Baum, an dem samenbringende Baumfrucht ist: Es soll euch zur Speise sein; ³⁰ und allen Tieren der Erde und allen Vögeln des Himmels und allem, was sich auf der Erde regt, in dem eine lebendige Seele ist, habe ich alles grüne Kraut zur Speise gegeben.

Zum Schluss des Handelns Gottes am sechsten Tag wird dem Menschen gesagt, was seine Nahrung und die Nahrung der Tiere sein wird. Die Nahrung für den Menschen ist alles samenbringen-

de Kraut und samenbringende Baumfrucht. Das bedeutet, dass der Mensch sich von Nahrung ernährt, die in sich selbst die Kraft des Lebens hat. Das ist für den Leib. Die Nahrung für die Seele ist Gottes Wort (Mt 4,4), das auch mit Samen verglichen wird, dann aber mit unverweslichem Samen (1Pet 1,23). Die Tiere und Vögel bekommen „alles grüne Kraut zur Speise“.

Ursprünglich gehört zur Nahrung des Menschen also nicht Fleisch von Tieren. Auch Tiere fressen einander nicht. Gewalttätiges Töten von Tieren erfolgt nicht. Das wird erst nach dem Sündenfall und der Sintflut stattfinden (1Mo 9,3). Dass es ursprünglich keine fleischfressenden und zerreißenen Tiere gab, können wir auch sehen, wenn das Reich Gottes in Erscheinung tritt. Dann kann die Sünde nicht weiter ihr verheerendes Werk tun, das Töten im Tierreich wird aufhören: „Und der Wolf wird sich beim Lamm aufhalten, und der Leopard beim Böckchen lagern; und das Kalb und der junge Löwe und das Mastvieh werden zusammen sein, und ein kleiner Knabe wird sie treiben. Und Kuh und Bärin werden [miteinander] weiden, ihre Jungen zusammen lagern; und der Löwe wird Stroh fressen wie das Rind. Und der Säugling wird spielen am Loch der Otter, und das entwöhnte Kind seine Hand ausstrecken nach der Höhle der Viper“ (Jes 11,6–8).

Der sechste Tag: alles war sehr gut (1,31)

³¹ Und es wurde so. Und Gott sah alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut. Und es wurde Abend, und es wurde Morgen: der sechste Tag.

Bei jedem Schöpfungstag konnte Gott vom Resultat her sagen: „Es war gut.“ Der sechste Tag ist ein einmaliger Tag. Wenn Gott an diesem Tag das Resultat aller seiner Werke sieht, kann Er wie eine Schlussfolgerung des ganzen Schöpfungswerkes aufzeichnen lassen: „Und siehe, es war sehr gut.“ Das bedeutet, dass alles vollkommen ist, wenn jedes Geschöpf dem Ziel dient, wozu Gott es geschaffen hat.

In dem gesamten Handeln Gottes in diesem Kapitel sehen wir ein Bild von seinem Plan mit der Welt, in der wir jetzt leben. Einmal, in Kürze, wird Er Christus, „der letzte Adam“ (1Kor 15,45), zusammen mit der Gemeinde, von der Eva ein Bild ist (2Kor 11,2,3), die

Regierung über alle Dinge im Himmel und auf der Erde übergeben, sodass alles was in den Himmeln, und das, was auf der Erde ist unter ein Haupt zusammengebracht ist in dem Christus (Eph 1,10). Und so „als Haupt über alles“, hat Er Ihm „der Versammlung gegeben“ (Eph 1,22)

Christus wird dann der Mittelpunkt des ganzen Weltalls sein. Alles wird unter seine Füße gestellt werden (Ps 8,4–10) und Ihn ehren: „Und jedes Geschöpf, das in dem Himmel und auf der Erde und unter der Erde und auf dem Meer ist, und alles, [was] in ihnen [ist], hörte ich sagen: Dem, der auf dem Thron sitzt, und dem Lamm die Segnung und die Ehre und die Herrlichkeit und die Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit!“ (Off 5,13).

Auch in der geistlichen Entwicklung eines Gläubigen ist das das Ziel, auf das Gott hinarbeitet. Er will, dass das Bild Christi in jedem Gläubigen Gestalt gewinnt (Gal 4,19), und dass er in seinem Tun und Lassen Christus darstellt (2Kor 3,3). Wenn sich das Leben eines Gläubigen nur noch um Christus dreht, ist in dem geistlichen Wachstum das „Vater“-Stadium erreicht (1Joh 2,13.14).

Kapitel 2

Der siebte Tag (2,1-3)

¹ So wurden vollendet der Himmel und die Erde und all ihr Heer.

² Und Gott hatte am siebten Tag sein Werk vollendet, das er gemacht hatte; und er ruhte am siebten Tag von all seinem Werk, das er gemacht hatte. ³ Und Gott segnete den siebten Tag und heiligte ihn; denn an ihm ruhte er von all seinem Werk, das Gott geschaffen hatte, indem er es machte.

Die Verse 1-3 gehören noch zum ersten Kapitel. Am siebten Tag ruhte Gott von all seinem Werk, das zusammengefasst wird in „der Himmel und die Erde und all ihr Heer“. „Ihr Heer“ sind alle lebenden Wesen, die den Himmel und die Erde füllen. Gott ist zu seinem Ziel gekommen. Darum segnete und heiligte Er diesen Tag.

Durch die Sünde fand die Ruhe Gottes dann ein Ende. So sagt der Herr Jesus auch: „Mein Vater wirkt bis jetzt, und ich wirke“ (Joh 5,17; vgl. Jes 43,24b). Sie, die an Christus und sein Werk am Kreuz glauben, gehen auf eine geistliche Weise in die Sabbatruhe ein (Mt 11,28).

Dennoch wird Gottes Ziel mit der Schöpfung erreicht werden. Im 1000-jährigen Friedensreich, wenn der Herr Jesus regieren wird, wird die Sabbatruhe (Heb 4,9) für die Schöpfung, für den Menschen und für Gott Tatsache sein.

Die Schöpfung bevor der Mensch da war (2,4-6)

⁴ Dies ist die Geschichte des Himmels und der Erde, als sie geschaffen wurden, an dem Tag, als Gott der HERR Erde und Himmel machte, ⁵ und ehe alles Gesträuch des Feldes auf der Erde war, und ehe alles Kraut des Feldes spross; denn Gott der HERR hatte nicht regnen lassen auf die Erde, und kein Mensch war da, um den Erdboden zu bebauen. ⁶ Ein Dunst aber stieg auf von der Erde und befeuchtete die ganze Oberfläche des Erdbodens.

In Vers 4 beginnt nochmals ein Bericht über das, was bei der Schöpfung geschah, ergänzt durch einige neue Details. Das geschieht sehr kurzgefasst. Es ist sozusagen eine knappe Einleitung zu dem eigentlichen Thema, dem Menschen. Ausdrücklich wird darauf hingewiesen, dass es den Menschen noch nicht gab. Dass es dem Schreiber um den Menschen geht, zeigt auch der Name, der ab Vers 4 für Gott gebraucht wird: „Gott der HERR“, Elohim Jahwe – der Name, der seine Beziehung zu dem Menschen ausdrückt.

Der Mensch wird eine lebendige Seele (2,7)

⁷ Und Gott der HERR bildete den Menschen, Staub vom Erdboden, und hauchte in seine Nase den Odem des Lebens; und der Mensch wurde eine lebendige Seele.

Dieser Vers beschreibt die besondere Art und Weise, wie Gott den Menschen bildete und zu „einer lebendigen Seele“ machte. Das Wort „bilden“ hat die Bedeutung des Werkes eines Künstlers. Gott bildete ihn aus Erde (1Kor 15,47a), weil die ganze Existenz des Menschen mit der Erde verbunden ist. Da ist er zu Hause (Ps 115,16b). Aber Gott verband ihn auch mit sich selbst, indem Er selbst den Lebensodem in ihn blies. Dadurch stand und steht er über den Tieren. Auch hat der Mensch dadurch eine unsterbliche Seele empfangen.

Durch das Einhauchen des Odems des Lebens ändert sich der Mensch von einem rein körperlichen Erscheinungsbild in eine lebendige Seele. Das macht ihn zur gleichen Zeit zu einem geistlichen Wesen mit den Fähigkeiten, Gott zu dienen und zu folgen.

Das Paradies mit den Menschen (2,8.9)

⁸ Und Gott der HERR pflanzte einen Garten in Eden gegen Osten, und dorthin setzte er den Menschen, den er gebildet hatte. ⁹ Und Gott der HERR ließ aus dem Erdboden allerlei Bäume wachsen, lieblich anzusehen und gut zur Speise; und den Baum des Lebens in der Mitte des Gartens, und den Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen.

Mitten in der ganzen Schöpfung, die Gott schon für den Menschen hergerichtet hatte, machte Er einen speziellen Garten, das sogenannte Paradies, einen „Lustgarten“. Dort hinein stellt Er den Menschen. „Garten“ ist wörtlich ein „durch eine Umzäunung geschützter Garten“. Die Septuaginta, die griechische Übersetzung des Alten Testaments, benutzt an drei Stellen für dieses Wort das Wort „Lustgarten“ (oder „Paradies“) als Bezeichnung für kunstvoll angelegte Parkanlagen (Hld 4,13; Pred 2,5, in Neh 2,8 „Forst“ genannt).

„Eden“ bedeutet „Genuss“ oder „höchster Genuss“, ein passender Name für diesen allerschönsten Ort auf der Erde, wohin Gott der HERR den Menschen stellt. Es spricht von der überwältigenden Güte Gottes gegenüber dem Menschen. In gewisser Hinsicht ist Eden ein Bild von Israel, wenn man bedenkt, dass aus diesem Volk der Herr Jesus gekommen ist und dass dadurch der Segen zu der ganzen Welt kommt. Er ist „der Heiland [oder Retter] der Welt“ (Joh 4,42).

Das Paradies ist ein Garten des Wohlbefindens, den der Mensch überreichlich genießen darf, wenn auch mit einer kleinen aber wichtigen Einschränkung, die in Vers 17 genannt wird. Diese Einschränkung macht das Paradies zu einem Prüfstein für den Glaubensgehorsam.

Vom Baum des Lebens wird ausdrücklich gesagt, dass er „in der Mitte des Gartens“ steht, während vom Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen nur gesagt wird, dass dieser im Garten steht. Der Baum des Lebens zeigt den Menschen, dass er kein Leben in sich selbst hat, sondern dass er abhängig ist von „dem Baum des Lebens“. Dies gilt auch für den Gläubigen, der auch kein Leben in sich selbst hat, sondern es in dem Sohn hat, dem wahren Baum des Lebens. „Wer den Sohn hat, hat das Leben“ (1Joh 5,12).

Der „Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen“ lehrt den Menschen, dass er Gott gehorsam sein muss, um das Leben genießen zu können.

Ein Strom geht aus vom Paradies (2,10-14)

¹⁰ Und ein Strom ging aus von Eden, um den Garten zu bewässern; und von dort aus teilte er sich und wurde zu vier Flüssen. ¹¹ Der

Name des ersten: Pison; dieser ist es, der das ganze Land Hawila umfließt, wo das Gold ist; ¹² und das Gold dieses Landes ist gut; dort gibt es das Bedolach und den Stein Onyx. ¹³ Und der Name des zweiten Flusses: Gihon; dieser ist es, der das ganze Land Kusch umfließt. ¹⁴ Und der Name des dritten Flusses: Hiddekel; dieser ist es, der östlich von Assyrien fließt. Und der vierte Fluss, das ist der Phrat.

Im Garten entspringt ein Strom. Dieser bewässert zuerst das Paradies. Außerhalb des Gartens teilt sich der Strom in vier Flüsse. Die Zahl vier ist die Zahl der Erde (Off 7,1a; 20,8). Der Strom ist ein Kanal des Segens. Hier sehen wir, dass vom Paradies aus der Segen über die ganze Erde strömt. In der Zukunft, im 1000-jährigen Friedensreich, wird aus der unmittelbaren Gegenwart Gottes, aus dem neuen Tempel, ein Strom lebendigen Wassers fließen (Hes 47,1). Dieser Strom wird Leben und Heilung geben (Hes 47,9, Off 22,1.2).

In diesem Strom können wir ein Bild von der erfrischenden und reichen Wirkung des Geistes Gottes sehen, der mit Strömen lebendigen Wassers verglichen wird (Joh 7,38.39). Dies ermöglicht es dem Gläubigen bereits jetzt, geistlich zu genießen, was bald auf der Erde allgemein genossen werden wird.

Eden ist die Quelle des Segens für die ganze Erde, die diesen Segen durch den Strom, der aus dem Garten Eden fließt, auf eine vierfache Weise erhält. Dass es ein reicher Segen ist, ergibt sich aus dem Namen des ersten Nebenflusses. „Pison“ bedeutet „frei fließend“, „reichlich fließend“, „überströmend“.

Dies kann auch von dem Segen Gottes für den Gläubigen gesagt werden, denn Er hat ihn gesegnet mit „jeder geistlichen Segnung in den himmlischen [Örtern] in Christus“ (Eph 1,3). Es heißt „jeder“ und das ist wirklich jeder. Es sind alle Segnungen, die Gott ersinnen konnte, um sie seinen Söhnen zu geben. Dies kann nicht anders als reich und reichlich sein.

Der Pison umfließt das ganze Land Hawila „Havilah“ bedeutet „sandiger Boden“. Dies weist auf die irdische Existenz des Menschen hin. Aber in diesem „sandigen Boden“ ist „Gold“ vorhanden, wobei hinzugefügt wird, dass dieses Gold „gut“ ist. Verbunden mit dem Fluss, der um das Land herum fließt, erinnert es an die Arbeit des Geistes Gottes, durch den der Gläubige, der auf „sandigem Boden“ lebt, das Wort Gottes als reiche Beute findet (Ps 119,162).

Gottes Wort ist wertvoller als Gold (Ps 19,11; Ps 119,72.127). Gold spricht auch von der Herrlichkeit Gottes sowie der des Christus. Durch den Geist wird uns diese Herrlichkeit durch Gottes Wort vorgestellt. Das ist das „gute Gold“.

Im Land Havilah gibt es auch „das Bedolach und den Stein Onyx“. Bedolach erinnert an das Manna (4Mo 11,7) und damit an den Herrn Jesus als das Brot des Lebens (Joh 6,31–33). Der Edelstein Onyx ist auf dem Brustschild des Hohenpriesters (2Mo 28,20) und erinnert uns an den Herrn Jesus als unseren Hohenpriester im Himmel.

Der Name des zweiten Flusses ist „Gihon“, was „Durchbruch“ bedeutet. Dieser Fluss umfließt „das ganze Land Kusch“ (bedeutet „dunkel gefärbt“ oder „schwarz“). Das erinnert an den Menschen in der Dunkelheit seiner Sünden, an dem der Geist Gottes wirkt, um ihn zu segnen. Von dieser Tätigkeit des Geistes Gottes ist keine Person ausgeschlossen.

Der dritte Fluss heißt „Hiddekel“, das „Pfeil“ oder „schnell“ bedeutet. Dieser Fluss fließt östlich von Assyrien. Assyrien offenbart sich in der Bibel als Rebell gegen Gott und als Feind des Volkes Gottes (Jes 10,5.12). Aber auch zu diesem feindlichen Volk kommt die Gnade Gottes auf ausgesprochen schnelle Weise (Jes 19,23–25).

Der vierte Fluss heißt „Phrat“, was „süß“ oder „süßes Wasser“ bedeutet. Wo er fließt, wird hier nicht erwähnt. Wir wissen, dass der Euphrat die östliche Grenze Israels im Friedensreich sein wird (1Mo 15,18). Das erinnert uns wieder an den allgemeinen Segen, den Gott für jeden Menschen und für die ganze Erde hat. Um daran teilhaben zu können, ist Reue und Glauben erforderlich, aber alle Menschen können dazu aufgerufen werden, ohne Ausnahme.

Auftrag und Gebot (2,15–17)

¹⁵ Und Gott der HERR nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, ihn zu bebauen und ihn zu bewahren. ¹⁶ Und Gott der HERR gebot dem Menschen und sprach: Von jedem Baum des Gartens darfst du nach Belieben essen; ¹⁷ aber vom Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen, davon sollst du nicht essen; denn an dem Tag, da du davon isst, musst du sterben.

Gott der HERR setzte den Menschen in den Garten, um ihn alles genießen zu lassen, was Er für ihn gemacht hatte. Das Wort „setzte“ hat mit Ruhe zu tun. Gott setzte den Menschen in die Ruhe des Paradieses. Auch bekam er den Auftrag, den Garten zu bebauen und zu bewahren.

Gott gab dem Menschen nur ein einziges Gebot: Nur von einem einzigen Baum durfte er nicht essen. Durch das Bewahren dieses Gebotes konnte der Mensch zeigen, dass er Gott gehorsam war. Dadurch erkannte er Gott als seinen Herrn und Meister an. Das war gleichzeitig die Voraussetzung, um bleibenden Segen zu genießen. Gehorsam ist für den Menschen zu allen Zeiten, auch jetzt, die Voraussetzung, um gesegnet zu werden.

Adam bekommt seine Frau (2,18-22)

¹⁸ Und Gott der HERR sprach: Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei; ich will ihm eine Hilfe machen, die ihm entspricht. ¹⁹ Und Gott der HERR bildete aus dem Erdboden alle Tiere des Feldes und alle Vögel des Himmels, und er brachte sie zu dem Menschen, um zu sehen, wie er sie nennen würde; und wie irgend der Mensch ein lebendiges Wesen nennen würde, so sollte sein Name sein. ²⁰ Und der Mensch gab Namen allem Vieh und den Vögeln des Himmels und allen Tieren des Feldes. Aber für Adam fand er keine Hilfe, die ihm entsprach. ²¹ Und Gott der HERR ließ einen tiefen Schlaf auf den Menschen fallen, und er entschlief. Und er nahm eine von seinen Rippen und verschloss ihre Stelle mit Fleisch; ²² und Gott der HERR baute aus der Rippe, die er vom Menschen genommen hatte, eine Frau, und er brachte sie zu dem Menschen.

Bevor Adam empfindet, dass ihm seine Frau fehlt (Vers 20), hat Gott schon seine Absicht ausgesprochen, ihm diese zu geben (Vers 18). Doch bevor Er dieses Vorhaben ausführt, bildet Er aus dem Erdboden Tiere und Vögel, denen Adam dann Namen gibt. Der Name ist Ausdruck vom Charakter des Tieres. Dies zeigt die tiefe Einsicht Adams in die Werke Gottes.

Das Wort „Hilfe“ ist nicht eine abwertende Bezeichnung für die Frau. Gott selbst wird auch „Hilfe“ genannt (Ps 33,20; Ps 70,6; 115,9). Dass sie jemand ist, „die ihm entspricht“, bedeutet, dass auch sie nach dem Bild Gottes (1Mo 1,27) geschaffen wurde.

Dann schickt Gott sich an, ihm seine Frau zu geben. Das tut Gott nicht dadurch, dass Er Eva wie Adam aus dem Staub der Erde bildet. Dann wäre sie unabhängig von Adam. Er bildet Eva aus Adam. Nicht aus seinem Kopf, denn sie ist nicht seine Herrin, nicht aus seinen Füßen, denn sie ist nicht seine Sklavin, sondern aus seiner Seite, als jemand, der gleichwertig ist und an seiner Seite steht. Sie ist sein „Gegenüber“, wie es wörtlich heißt.

Dazu versetzt Gott Adam in einen tiefen Schlaf, einen „Todes-schlaf“. Wir haben hier ein sehr schönes Bild von der Art und Weise, wie der Herr Jesus seine Gemeinde als Braut empfangen hat. Das geschah durch seinen Tod am Kreuz (Eph 5,25).

Indem Gott zuerst Adam und dann Eva bildet, legt Er die Rangordnung in der Schöpfung fest, und Er will, dass diese aufrechterhalten wird. Er bestimmt, dass der Mann das Haupt der Schöpfung und auch das Haupt der Frau ist. Paulus zieht diese Schlussfolgerung eindeutig in seinem ersten Brief an die Korinther, und zwar unter Angabe des Zwecks, für den die Frau geschaffen ist (1Kor 11,8.9; 1Tim 2,11-13).

Die Einheit von Mann und Frau (2,23-25)

²³ Und der Mensch sprach: Diese ist nun Gebein von meinen Gebeinen und Fleisch von meinem Fleisch; diese soll Männin heißen, denn vom Mann ist diese genommen. ²⁴ Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und seiner Frau anhängen, und sie werden ein Fleisch sein. ²⁵ Und sie waren beide nackt, der Mensch und seine Frau, und sie schämten sich nicht.

Adam erkennt seine Frau als von ihm genommen und ihm gegeben. Die Schlussfolgerung aus Gottes Handeln wird in Vers 24 angegeben („darum“). Die Worte der Schrift lassen keine andere Interpretation zu. Gott bestimmt die monogame Ehe zwischen einem Mann und einer Frau. Das ist die einzige durch Gott eingesetzte und anzuerkennende Form des Zusammenlebens zwischen Menschen. Der Herr Jesus verweist darauf, als Ihm eine Fangfrage über die Ehe gestellt wird: „Er aber antwortete und sprach: Habt ihr nicht gelesen, dass der, der sie schuf, sie von Anfang an als Mann und Frau machte und sprach: „Deswegen wird ein Mann den Vater

und die Mutter verlassen und seiner Frau anhängen, und die zwei werden ein Fleisch sein“? Also sind sie nicht mehr zwei, sondern ein Fleisch. Was nun Gott zusammengefügt hat, soll [der] Mensch nicht scheiden“ (Mt 19,4–6). Auch Paulus bezieht sich auf diesen Beginn, um zu beweisen, dass Hurerei unter keinen Umständen erlaubt ist (1Kor 6,16). Ebenso wie beim Schöpfungsbericht entlarvt diese Schlussfolgerung jede andere Form des Zusammenlebens als verwerflich.

Die Ehe ist ein Abbild der Verbindung zwischen Christus und der Gemeinde. Den Beweis dafür haben wir beim dritten Mal, wo Vers 24 im Neuen Testament zitiert wird, und zwar in Epheser 5 (Eph 5,31.32). Darum ist jede andere Form des Zusammenlebens nicht nur Ungehorsam gegen Gottes Wort, sondern auch eine Herabwürdigung der Herrlichkeit Christi. Und um das Letztere geht es Satan zu aller Zeit. Weil einem Christen die Herrlichkeit Christi über alles geht, soll er die Ehe ehren (Heb 13,4).

Ihre Nacktheit ohne Scham bedeutet, dass kein Schatten auf ihrer Beziehung liegt. Sie gehen offen miteinander und mit Gott dem HERRN um. Dabei geht es um mehr, als dass zwei Menschen unbekleidet zusammen sind. Es zeigt auch zwei Menschen, zwischen denen nichts ist, was nicht da sein sollte. Sie haben nichts voreinander zu verbergen. Jeder der beiden sieht den anderen, wie er völlig ist, und jeder zeigt sich ebenso dem anderen.

In diesem Zusammenhang einige praktische Bemerkungen. Ich habe einmal in der Zeitung gelesen, dass eine Terroristin verhaftet wurde, die die ganze Zeit, während der sie verheiratet war, vor ihrem Mann und ihrem Kind verbergen konnte, dass sie Terroristin war. Sie führte ein Doppelleben. Leider ist es so, dass in manchen Ehen eine Art Doppelleben geführt wird. Das muss nicht so extrem sein wie bei dieser Terroristin, aber wie oft wird aneinander vorbeigelebt! Manche verbergen viel voreinander.

Wenn das bei dir so ist, dann zeige dich einmal „nackt“ deinem Partner, das heißt: Erzähle ihm oder ihr einmal alles, was dich beschäftigt. Teilt das miteinander, seid offen zu einander. Es soll nicht so sein, dass eine Frau raten muss, womit sich ihr Ehemann beschäftigt und was mit ihm los ist. Das gilt gegenseitig. Sonst kann es sein, dass man im Lauf der Zeit, wenn das Versteckspiel lange genug gedauert hat, in schockierender Weise mit der harten Realität konfrontiert wird: Ein Partner verlässt den anderen.

Deshalb noch einmal: Öffne dich dem anderen und höre zu, wenn er oder sie sich dir gegenüber öffnet. Du wirst über das Ergebnis erstaunt sein. Keiner hat es je bereut, sich dem anderen gegenüber zu öffnen. Im Gegenteil, der Seufzer lautet: „Hätte ich es doch früher getan.“

Kapitel 3

Einleitung

Die von der Sünde unberührte Natur und der Zustand der Unschuld, worin der Mensch gelebt hat, war nur von kurzer Dauer gewesen. Sobald Gott sein Schöpfungswerk zum Segen des Menschen abgeschlossen hat, erscheint Satan in Gestalt einer Schlange auf der Bildfläche. Sein Ansinnen ist es, das zu verderben, was Gott gemacht hat. Der Herr Jesus nennt ihn „einen Menschenmörder von Anfang an“ und „den Vater der Lüge“ (Joh 8,44; Off 12,9).

So ist es mit allem gegangen, was Gott dem Menschen in Gnade und zum Segen anvertraut hat. Jedes Mal ist es Satan durch die Untreue des Menschen gelungen, in die Beziehung zwischen Gott und dem Menschen einzudringen. Der Anlass dazu lag und liegt immer in dem schwachen Teil dieser Beziehung: dem Menschen. Wenn ein Mensch nicht vollkommen auf Gott vertraut, fällt er der Verführung Satans zum Opfer.

Aber es hat einen Menschen gegeben, bei dem Satan keinen Angriffspunkt gefunden hat: der Mensch Christus Jesus. Dieser Mensch ist die Garantie dafür, dass alles, was Gott gemacht hat, wiederhergestellt werden wird, so wie Gott es beabsichtigt hat.

Die Schlange (3,1)

¹ Und die Schlange war listiger als alle Tiere des Feldes, die Gott der HERR gemacht hatte; und sie sprach zu der Frau: Hat Gott wirklich gesagt: Ihr sollt nicht essen von jedem Baum des Gartens?

Der Versucher kommt in Gestalt der Schlange zu Eva. Adam hatte den Tieren Namen gegeben und damit seine Souveränität und Einsicht über die Tiere gezeigt. Adam war zusammen mit Eva Gebieter der Tiere und Haupt der ganzen Schöpfung.

Die Tatsache, dass Tiere nicht reden können und hier ein Tier spricht, muss für Eva ein deutliches Signal sein, dass dies nicht die Stimme Gottes ist. Satan benutzt die Schlange als Medium, um selbst verborgen zu bleiben. Sie ist das erste Medium in der Geschichte der Menschheit. Hier nimmt die Welt des Okkultismus ihren Anfang.

Ein wichtiger Punkt ist die Art der Schlange. Sollen wir die Schlange wörtlich oder bildlich nehmen? Eine sinnbildliche Schlange führt zu einer gekünstelten Erklärung des Textes:

1. Die Beschreibung, dass die Schlange „listiger als alle Tieren des Feldes“ war, bleibt dann in der Luft hängen bzw. hat keinen Bezug zur Realität.
2. Das Urteil über das Tier macht dann keinen Sinn. Dies wird deutlich an den Bestandteilen des sie betreffenden Fluches:
 - a. Sie ist verflucht vor allem Vieh und vor allen Tieren des Feldes,
 - b. auf ihrem Bauch wird sie kriechen,
 - c. Staub wird sie fressen,
 - d. es wird eine ständige Feindschaft zwischen der Schlange und dem Menschen bestehen.
3. Es wird gegen die Ausdruckweise in anderen Stellen verstoßen, die sich auf dieses Kapitel beziehen (Jes 65,25; Mich 7,17). Wenn der Herr Jesus zu seinen Jüngern sagt: „Seid nun klug (oder: weise) wie die Schlangen“ (Mt 10,16), ruft Er uns sicher nicht dazu auf, der „alten Schlange“, das ist Satan selbst, nachzuahmen!
4. Jedenfalls kann man im Fall einer bildlichen Schlange nicht mehr sagen, dass die (buchstäbliche) Schlange Eva durch ihre List verführt hat, wie Paulus sagt (2Kor 11,3).

Kurz gesagt, wir müssen das wörtliche Reden eines wirklichen Tieres, so wie es hier steht und es ein unvoreingenommener Bibelleser liest, als Aussage des Textes stehen lassen.

Eine andere Frage, die wir in diesem Zusammenhang stellen können, ist, ob Paulus sich vielleicht irrt, wenn er die List Satans im Garten Eden benutzt – die buchstäbliche Schlange (2Kor 11,3)

– und sie mit der List der menschlichen Werkzeuge Satans vergleicht (2Kor 11,14.15).

Solch ein Fehler liegt nicht vor. Dies wird deutlich, wenn wir genau lesen. Er spricht von der List dieses Werkzeugs des Bösen im Gegensatz zu den falschen Aposteln, die Diener des Satans sind. Wir sehen auch eine klare Unterscheidung zwischen der buchstäblichen Schlange und Satan. Es heißt nicht: Denn die Schlange selbst nimmt die Gestalt eines Engels des Lichts an!

Wenn wir behaupten würden, dass in 1. Mose 3 die Manifestation des Satans eine Art Fata Morgana war, etwas, das sich im Kopf der Eva abspielte, unterminiert dies den historisch geschehenen Sündenfall. In diesem Fall hätte dieses Kapitel nur Beispielcharakter, nach dem Motto: Wir werden alle vom Satan versucht, wenn wir vor wichtigen Entscheidungen stehen. Aber dann ist der Mensch kein gefallenes Geschöpf mehr!

Satan wählt Eva als Gesprächspartner und nicht Adam. Satan weiß, dass sie das schwache Glied der Kette ist. In seiner Belehrung über das Verhalten von Männern und Frauen im Haus Gottes, bezieht sich Paulus auf das, was hier geschieht (1Tim 2,11–14).

Mit einer listigen Frage eröffnet der Satan das Gespräch. Mit seiner Frage versucht er, Zweifel und Misstrauen zu säen hinsichtlich dessen, was Gott gesagt hat. Seine List gelingt. Unzählige Male ist seitdem von Satan diese Frage gestellt worden: „Hat Gott wirklich gesagt?“ Und er hat damit zahllose Erfolge gehabt.

Der Sündenfall (3,2–6)

² Und die Frau sprach zu der Schlange: Von der Frucht der Bäume des Gartens essen wir; ³ aber von der Frucht des Baumes, der in der Mitte des Gartens ist, hat Gott gesagt: Davon sollt ihr nicht essen und sie nicht anrühren, damit ihr nicht sterbt. ⁴ Und die Schlange sprach zu der Frau: Ihr werdet durchaus nicht sterben, ⁵ sondern Gott weiß, dass an dem Tag, da ihr davon esst, eure Augen aufgetan werden und ihr sein werdet wie Gott, erkennend Gutes und Böses. ⁶ Und die Frau sah, dass der Baum gut zur Speise und dass er eine Lust für die Augen und dass der Baum begehrenswert wäre, um Einsicht zu geben; und sie nahm von seiner Frucht und aß, und sie gab auch ihrem Mann bei ihr, und er aß.

Es gelingt der Schlange, Eva durch ihre List zu verführen (2Kor 11,3). Eva sieht die Dinge nun nicht mehr so, wie Gott sie gesagt hat, sondern wie die Schlange es ihr vorgaukelt. Hören wir nicht auch häufig fremde Stimmen in Bezug auf deutliche Aussagen des Wortes Gottes, z. B.: „Du musst die Dinge anders sehen“? Wer sich solchen Stimmen öffnet, verliert Gottes Sicht auf die Dinge und wird zur Beute des Verführers. Anstatt die Schlange an Adam zu verweisen, beginnt Eva selbst ein Gespräch mit ihr. Sie öffnet sich deren Einflüsterungen. Ihre Antwort zeigt schon, dass das suggestive Reden der Schlange erfolgreich ist.

Aus ihrer Antwort geht hervor, dass in ihrem Denken der Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen in der Mitte des Gartens steht (Vers 3), obwohl deutlich gesagt ist, dass Gott den Baum des Lebens in die Mitte des Gartens gestellt hat (1Mo 2,9). Wenn der Mensch einen anderen Mittelpunkt hat als Gott Wort, dann liegt er immer falsch. Ihre Antwort verrät noch etwas: Sie fügt dem Gebot Gottes noch etwas hinzu. Gott hatte gesagt, dass sie nicht davon essen sollten; Eva macht daraus, dass sie nicht von der Frucht essen und sie auch nicht anrühren sollten. Sie macht damit das Gebot Gottes schwerer, als Gott es gegeben hatte.

Jetzt hat die Schlange eine gute Möglichkeit, um ihr tödliches Gift einzuspritzen. Die Schlange leugnet offen die große Güte Gottes. Sie stellt Gott als jemanden dar, der den Menschen das Gute vorenthält. Damit bringt sie zum Ausdruck: Gott hat euch nicht wirklich lieb. Das ist die höchste denkbare Verunehrung Gottes, denn „Gott ist Liebe“ (1Joh 4,8.16). Mit einer solchen Verdrehung der Tatsachen hat Satan durch alle Jahrtausende hindurch zahllose Erfolge verbucht.

Eva ist jetzt in ihrem Denken so irregeleitet, dass sie die „Ansicht“ Satans übernimmt. In der Meinung, dass Satan das Beste mit ihr vorhat, vertraut Eva ihm mehr als Gott. Sie beurteilt Gott anhand der Lüge Satans. Sie schaut auf den Baum und sieht ihn so, wie ihn Satan vorgestellt hat. Es ist tatsächlich eine prachtvolle Frucht. Sollte man davon nicht essen dürfen? Das kann Gott doch so nicht gemeint haben. Die Begierde, von der Frucht zu nehmen, ist geboren.

Durch die Begierde verführt und verlockt, wird sie besessen von dem Verlangen, das Satan in ihr geweckt hat: Einsicht zu bekommen und dadurch wie Gott zu sein. Das Begehren gebietet die

Sünde; die Sünde aber gebiert den Tod (Jak 1,14.15). Sie nimmt und isst und gibt auch ihrem Mann und dieser isst auch. Dramatische Taten mit unwiderruflichen, tief tragischen Folgen. Mit ihrem Tun lassen sie erkennen, dass sie Gott für den Genuss einer Frucht verwerfen.

Angst vor Gott (3,7.8)

⁷ Da wurden ihnen beiden die Augen aufgetan, und sie erkannten, dass sie nackt waren; und sie hefteten Feigenblätter zusammen und machten sich Schurze. ⁸ Und sie hörten die Stimme Gottes des HERRN, der im Garten wandelte bei der Kühle des Tages. Und der Mensch und seine Frau versteckten sich vor dem Angesicht Gottes des HERRN mitten unter die Bäume des Gartens.

Das Ergebnis ihrer Tat ist, dass sie nun wirklich Gutes und Böses erkennen, so wie Satan gesagt hatte. Nur sind sie seit diesem Augenblick nicht mehr in der Lage, das Gute zu tun, sondern nur noch das Böse. Ihre Augen sind geöffnet, aber sie sehen nur noch ihre Nacktheit, ihre eigene Sündhaftigkeit. Sie verstehen, dass sie Gott nicht mehr auf dieselbe Art und Weise unter die Augen treten können wie vor ihrer Tat. Die Bedeckung, die sie dafür suchen, finden sie in selbst gemachten Schurzen aus Feigenblättern.

Diese Schurzen aus Feigenblättern werden auch heute noch von all denen getragen, die ein Bewusstsein von Gott haben, aber glauben, durch das Erfüllen gottesdienstlicher Verpflichtungen vor Ihm bestehen zu können. Aber das ist für Gott keine Bedeckung. In Vers 10 sagt Adam trotz seines Schurzes: „Ich bin nackt.“ Auch trauen sie sich nicht – trotz ihrer Schurzen – Gott unter die Augen zu treten. Aus Angst vor Ihm verbergen sie sich, als sie merken, dass Er kommt. Gott kommt, um Gemeinschaft mit dem Menschen zu suchen. Aber die Sünde hat das unmöglich gemacht.

Zur Rechenschaft gezogen (3,9–13)

⁹ Und Gott der HERR rief den Menschen und sprach zu ihm: Wo bist du? ¹⁰ Und er sprach: Ich hörte deine Stimme im Garten, und

ich fürchtete mich, denn ich bin nackt, und ich versteckte mich.¹¹ Und er sprach: Wer hat dir mitgeteilt, dass du nackt bist? Hast du gegessen von dem Baum, von dem ich dir geboten habe, nicht davon zu essen?¹² Und der Mensch sagte: Die Frau, die du mir beigegeben hast, sie gab mir von dem Baum, und ich aß.¹³ Und Gott der HERR sprach zu der Frau: Was hast du da getan! Und die Frau sagte: Die Schlange betrog mich, und ich aß.

Während sie sich verborgen haben, ertönt die Stimme Gottes zu Adam: „Wo bist du?“ So sucht Gott auch heute noch den Sünder und ruft jeden mit Namen, damit er aus seinem Versteck kommt. Mit dem Eintreten in das Licht Gottes beginnt die Veränderung. Adam weiß, dass Gott ihn sieht, und antwortet. Aber es ist keine direkte Antwort, sondern eine ausweichende Antwort. Er spricht über seine Angst und Nacktheit als Grund, um sich vor Gott zu verstecken. Über die Ursache spricht er nicht.

Adam und Eva beugen sich nicht sofort dem Urteil Gottes. Darum stellt Gott weitere Fragen. Er weiß genau, was passiert ist, aber Er will es aus dem Mund von Adam und Eva hören. In den Fragen, die Er stellt, legt Er ihnen gewissermaßen in den Mund, was sie sagen sollen, denn Er will sie zum Bekenntnis ihrer Sünde führen. Mit Fragenstellen zwingt Gott sie, über das, was sie getan haben, nachzudenken.

Die Fragen Gottes offenbaren anstatt eines ehrlichen Bekenntnisses ihre Selbstsucht und ihr Suchen nach Rechtfertigung für ihre Tat. Adam gibt Eva die Schuld, und indirekt gibt er auch Gott die Schuld, wenn er sagt: „Die Frau, die du mir beigegeben hast.“ Auch Eva schiebt die Schuld von sich und gibt sie der Schlange.

Gott der HERR urteilt (3,14-19)

¹⁴ Und Gott der HERR sprach zu der Schlange: Weil du dies getan hast, sollst du verflucht sein vor allem Vieh und vor allen Tieren des Feldes! Auf deinem Bauch sollst du kriechen und Staub fressen alle Tage deines Lebens.¹⁵ Und ich werde Feindschaft setzen zwischen dir und der Frau und zwischen deinem Samen und ihrem Samen; er wird dir den Kopf zermalmen, und du wirst ihm die Ferse zermalmen.¹⁶ Zu der Frau sprach er: Ich werde die Mühsal deiner Schwangerschaft sehr mehren, mit Schmerzen sollst du

Kinder gebären; und nach deinem Mann wird dein Verlangen sein, er aber wird über dich herrschen.¹⁷ Und zu Adam sprach er: Weil du auf die Stimme deiner Frau gehört und gegessen hast von dem Baum, von dem ich dir geboten und gesprochen habe: Du sollst nicht davon essen! – so sei der Erdboden verflucht um deinetwillen: Mit Mühsal sollst du davon essen alle Tage deines Lebens;¹⁸ und Dornen und Disteln wird er dir sprossen lassen, und du wirst das Kraut des Feldes essen.¹⁹ Im Schweiß deines Angesichts wirst du dein Brot essen, bis du zurückkehrst zur Erde, denn von ihr bist du genommen. Denn Staub bist du, und zum Staub wirst du zurückkehren!

In seiner Antwort auf die Verteidigung von Adam und Eva richtet sich Gott zuerst an die Schlange, da sie das Instrument bei der Verführung zur Sünde war. Ohne die Schlange zu hören, verflucht Gott sie. Die Schlange vernimmt sofort das Urteil, ohne die Möglichkeit zu einer Reaktion. Kriechen auf dem Bauch zeigt eine extrem große Demütigung und extrem großes Elend an (vgl. Mich 7,17a; Ps 44,26).

In dem Fluch spricht Gott auch von „dem Samen der Frau“, was ein Hinweis auf den Herrn Jesus ist (Gal 4,4). Er wird Satan den Kopf zermalmen und Satan wird Ihm die Ferse zermalmen. Wenn die Ferse zermalmt ist, ist es unmöglich zu gehen. Bei dem Herrn Jesus ist das so geschehen, als die Menschen, von Satan geführt, Ihm am Kreuz die Füße durchbohrt und Ihn getötet haben. Aber gerade durch das Kreuz erreicht Er den Sieg und zermalmt Satan den Kopf (Kol 2,15).

Nach dem Fluch über die Schlange und der Aussicht auf den Sieg über den Verführer spricht Gott sein Urteil über die Sünde des Menschen. Erst nennt Er die Folgen der Sünde für die Frau und dann für den Mann. Sie werden nicht verflucht. Die Folgen für sie sind eine Erschwerung der Aufgaben, die Gott jedem von ihnen gegeben hat.

Es ist Gottes Absicht, dass die Frau Kinder bekommt, also schwanger wird (1Mo 1,28a). Offenbar waren Schwangerschaft und Geburt ursprünglich schmerzlos. Das wird nicht mehr der Fall sein. Die Schwangerschaft wird viele Unannehmlichkeiten mit sich bringen und mit Kindergebären werden Schmerzen verbunden sein. Die Sünde hat die Frau körperlich geschwächt, wodurch Schwangerschaft und Geburt mit Mühsal geschehen werden.

Diesem Urteil wird hinzugefügt, dass ihr Verlangen nach ihrem Mann sein wird und dass er über sie herrschen wird. Dies ist das Ergebnis ihres verkehrten Verhaltens, indem sie das Gespräch mit der Schlange führt, ohne Adam einzubeziehen. Auch hat sie Adam in ihre Sünde hineingezogen, indem sie ihm von der Frucht gegeben hat. Anstatt eine Hilfe für ihn zu sein, hat sie ihn zur Sünde verführt. In diesem Urteil spricht Gott aus, dass sie wirklich abhängig von ihrem Mann sein wird, und dass er ihr sagen wird, was zu tun ist. Darin liegt gleichzeitig ihr Segen.

Das Urteil über Adam ist zweifach. Um seinetwillen ist der Erdboden verflucht, und er wird zum Staub zurückkehren, das heißt den physischen Tod sterben. Weil Adam auf seine Frau gehört hat, hat er seine Führerschaft über die Schöpfung geleugnet. Als Strafe wird die Natur künftig gegen ihn in Rebellion sein. Auch die Natur ist von den Folgen des Sündenfalls betroffen (Röm 8,20). Sie bringt fortan auch Dornen und Disteln hervor. Adam wird nicht mehr in der Lage sein, die Natur zu verwalten.

Für seinen Lebensunterhalt muss er den Erdboden mit großer Anstrengung bearbeiten. Daraus kommt das für ihn notwendige Brot hervor (Hiob 28,5a; Ps 104,14). Dies wird sein Teil sein, solange er lebt. Aber auch die Zeit des physischen Todes kommt. Weil er das göttliche Gebot übertreten hat, hat er Gott beiseitegestellt. Durch das Urteil, dass er zum Staub zurückkehren wird, muss er sich der Nichtigkeit seines Seins bewusstwerden (Ps 104,29; Ps 103,14; Pred 3,19.20; 12,7).

Der Auftrag zu arbeiten, gilt noch immer. Wer nicht arbeitet, obwohl er es kann, ist ungehorsam Gott gegenüber und verdient es nicht, Essen zu bekommen (2Thes 3,10). Der Herr Jesus hat gearbeitet (Joh 5,17). Prophetisch sagte Er sogar, dass Er umsonst gearbeitet habe: „Ich aber sprach: Umsonst habe ich mich abgemüht, vergeblich und für nichts meine Kraft verzehrt“ (Jes 49,4).

Der Glaube Adams (3,20)

²⁰ Und der Mensch gab seiner Frau den Namen Eva, denn sie war die Mutter aller Lebenden.

Adam nennt seine Frau „Eva“, das bedeutet „Leben“. Hier zeigt sich der Glaube Adams. Er nimmt Gottes Urteil an und legt zu-

gleich im Glauben die Hand auf das, was Gott über „den Samen der Frau“ gesagt hat. Er richtet seine Augen auf die Zukunft, wenn er sagt, dass Eva die Mutter aller Lebenden ist. „Alle Lebenden“ trifft nur auf die zu, die durch den Glauben mit dem „Samen der Frau“, dem Herrn Jesus, verbunden sind. Natürlich hat Adam das so nicht verstanden, aber wir dürfen es im Licht des Neuen Testaments wissen (Gal 3,16; 4,4).

Gott der HERR bekleidet den Menschen (3,21)

²¹ Und Gott der HERR machte Adam und seiner Frau Kleider aus Fell und bekleidete sie.

Dass Adam und Eva ihre Sünde gegenüber Gott eingesehen haben, zeigt sich in der Tatsache, dass Gott sie mit Röcken von Fell bekleidet. Die selbstgemachten Schurzen verschwinden. Röcke von Fell kann es nur dann geben, wenn ein Tier dafür getötet worden ist. Es ist Blut geflossen. Hierin erkennen wir die Wahrheit, dass es nur durch das Blut eines Unschuldigen Rettung für den schuldigen Menschen gibt. Wir finden hier einen Hinweis auf das Blut und den Tod des Herrn Jesus. Nur durch das Blut des Herrn Jesus ist Vergebung von Sünden möglich (Heb 9,22), und nur durch den Tod des Herrn Jesus wird ein Mensch mit Gott versöhnt (Röm 5,10).

Als Folge des Glaubens an Ihn und sein Werk wird der Gläubige mit Christus bekleidet, sodass er begnadigt (oder: angenehm) für Gott ist (Eph 1,6.7). Er wird mit „dem besten Gewand“ (Lk 15,22), „mit Kleidern des Heils“ (Jes 61,10) bekleidet. Dies muss auch in unserer Praxis gesehen werden, entsprechend der Ermahnung, den Herrn Jesus Christus anzuziehen (Röm 13,14; Gal 3,27). Kleidung spricht von unserem Verhalten, von dem, was die Leute bei uns sehen. Erkennen sie in unserem Verhalten und in unseren Worten den Herrn Jesus? Verhalten wir uns so, wie Er will, und reden wir das, was Er will?

Aus dem Paradies vertrieben (3,22–24)

²² Und Gott der HERR sprach: Siehe, der Mensch ist geworden wie einer von uns, zu erkennen Gutes und Böses; und nun, dass er nicht

seine Hand ausstrecke und auch vom Baum des Lebens nehme und esse und ewig lebe! ²³ Und Gott der HERR schickte ihn aus dem Garten Eden hinaus, den Erdboden zu bebauen, wovon er genommen war; ²⁴ und er trieb den Menschen aus und ließ östlich vom Garten Eden die Cherubim lagern und die Flamme des kreisenden Schwerter, um den Weg zum Baum des Lebens zu bewachen.

Gott der HERR bestätigt, was Satan zu Eva über „das Sein wie Gott“ gesagt hat (Vers 5). Wie bereits erwähnt, bezieht sich „sein wie“ nur auf die Erkenntnis von Gut und Böse, während die Möglichkeit, dieses Wissen auf eine gottgemäße Weise zu benutzen, vollständig fehlt. Der Mensch wurde getäuscht, indem er auf Satans Einflüsterung reagierte.

Nach Gottes gnädiger Vorsorge mit Kleidern aus Fell müssen sie aus dem Paradies fort. Dieses ist für den Menschen für immer verloren. Eine Rückkehr zum Baum des Lebens ist nicht möglich. Der Zugang wird versperrt. Dies ist auch ein Beweis von der Barmherzigkeit Gottes, denn so verhindert Gott, dass der Mensch auf ewig in diesem Zustand des Elends bleiben würde.

Die Geschichte der Menschheit zeigt, dass der Mensch unermüdlich in seinen Bemühungen ist, den Weg zum Paradies wieder zu öffnen, ohne sich unter Gottes Gericht zu beugen. Aber alle derartigen Bemühungen sind vergeblich und werden es immer bleiben. Das Schwert der Cherubim bewacht auf Gottes Befehl hin den Weg zum Baum des Lebens.

Der Mensch wird aus dem Garten geschickt, um den Erdboden zu bebauen. Weil der Boden nicht mehr rein ist, bringt dieser nicht mehr nur gute Früchte hervor. Auch wenn Gott einen Weg schaffen wird, um in Gemeinschaft mit Ihm zu leben, werden die Folgen der Sünde doch nicht komplett weggenommen. Eine völlige Wiederherstellung der alten Situation kann es nicht geben. Später werden wir sehen, dass Gott Pläne hat, die weit über die Wiederherstellung des Paradieses hinausgehen: Die Gemeinde wird ewig mit dem Herrn Jesus verbunden und ewig bei Ihm im Vaterhaus sein.

Dennoch werden Gottes Pläne mit der Erde einmal in Erfüllung gehen. Aber vorher muss der Mensch auf alle mögliche Weise erprobt werden, um zu sehen, ob noch irgendetwas Gutes von ihm zu erwarten ist. Das Ergebnis davon sehen wir im Rest des 1. Buches Mose und in den folgenden Büchern danach.

Kapitel 4

Einleitung

In Kapitel 3 verursacht die Sünde eine Scheidung zwischen Gott und dem Menschen (Jes 59,2). Kapitel 4 zeigt uns, dass diese Scheidung auch Folgen für das Verhältnis der Menschen untereinander hat.

Kain und Abel (4,1.2)

¹ Und der Mensch erkannte Eva, seine Frau, und sie wurde schwanger und gebar Kain; und sie sprach: Ich habe einen Mann erworben mit dem HERRN. ² Und sie gebar ferner seinen Bruder, den Abel. Und Abel wurde ein Schafhirte, und Kain wurde ein Ackerbauer.

Sündige Menschen bekommen sündige Kinder (Joh 3,6a; Ps 51,7; Hiob 14,4). Der Herr Jesus ist die einzige Ausnahme. Er ist zwar von Maria, einer sündigen Frau, geboren, aber nicht durch einen sündigen Mann gezeugt worden. Er wurde durch Gott den Heiligen Geist gezeugt (Lk 1,35). Darum steht von Ihm geschrieben: „Der Sünde nicht kannte“ (2Kor 5,21) und „der keine Sünde tat“ (1Pet 2,22). Er ist der Sohn Gottes, der keine sündige Natur hat: „Sünde ist nicht in ihm“ (1Joh 3,5).

Mit Begeisterung gibt Eva ihrem erstgeborenen Sohn den Namen Kain. Dieser Name bedeutet „Erworbenes“ oder „Gewinn“. Sie dachte vielleicht, er wäre der verheißene Same (1Mo 3,15). Aber bald sollte sie lernen, dass er es nicht war. In ähnlicher Weise irrt sich später Samuel, wenn er meint, dass Eliab, der älteste Bruder Davids, wohl Gottes auserwählter König sei, weil dieser Mann körperlich groß war (1Sam 16,6.7). Kain bekommt einen Bruder: Abel.

Die beiden Jungen entwickeln sich verschieden. Daran ist nichts falsch. Aber wir sehen in den Unterschieden in ihren Beschäftigun-

gen einen Hinweis auf die Ausrichtung ihrer Herzen. Abel wird ein Schafhirte. Das scheint ein einfacher Job zu sein, während Kain ein harter Arbeiter zu sein scheint.

Die Tatsache, dass Abel ein Schafhirte wurde, zeigt, dass sein Herz auf Gott gerichtet ist. Er hatte kein Vieh, um selbst davon zu essen. Das ist noch nicht der Fall, denn das Fleisch wird dem Menschen von Gott erst in 1. Mose 9 zur Nahrung gegeben (1Mo 9,3). Abel hält Schafe, um sie Gott zu opfern, wie wir in Vers 4 lesen. Er ist zutiefst von der Tatsache durchdrungen, dass ein Mensch nur auf der Grundlage eines Opfers für Gott bestehen kann.

Kain und Abel bringen jeder ein Opfer (4,3-5)

³ Und es geschah nach Verlauf einer Zeit, da brachte Kain dem HERRN eine Opfergabe von der Frucht des Erdbodens; ⁴ und Abel, auch er brachte von den Erstlingen seiner Herde und von ihrem Fett. Und der HERR blickte auf Abel und auf seine Opfergabe; ⁵ aber auf Kain und auf seine Opfergabe blickte er nicht. Und Kain ergrimte sehr, und sein Angesicht senkte sich.

Obwohl wir nichts darüber lesen, werden Adam und Eva ihren Kindern von den Ereignissen im Paradies erzählt haben. Sie werden von ihrer Sünde und von ihrer Entfremdung von Gott erzählt haben. Dann werden sie erfahren haben, dass Gott ihnen einen Weg bot, wieder bei Ihm zu sein, indem Er sie mit dem Fell eines Tieres bekleidete, das für sie getötet wurde (1Mo 3,21). Sie haben verstanden, dass sie vor Gott nur auf der Grundlage eines Opfers bestehen können.

Kain bringt als erster ein Opfer. Auch Abel bringt ein Opfer. Wir lesen von „Abel und ... seine Opfergabe“ und von „Kain und ... seine Opfergabe“. Die Person und ihre Opfergabe gehören zusammen. Abel und sein Opfer werden angenommen, Kain und sein Opfer nicht. Hier beginnt die Trennung zwischen der Familie Gottes und der Familie des Teufels, die sich durch die ganze Bibel hindurch zieht (1Joh 3,10-12).

Als Menschen waren sie beide Sünder. Darin besteht kein Unterschied (Röm 3,23). Die Ablehnung von Kain und die Annahme von Abel muss also an dem Opfer liegen. Das ist genau das, was in Hebräer 11 steht: „Durch Glauben brachte Abel Gott ein vorzügli-

cheres Opfer dar als Kain“ (Heb 11,4a). Abel war nicht besser als Kain, aber er hatte sich die Unterweisung seiner Eltern wirklich zu Herzen genommen: Er kam mit einem Schaf. Er verstand, dass das Blut eines Unschuldigen nötig war, um von Gott angenommen werden zu können. Dieses Opfer kann Gott annehmen, und Er nimmt den Opfernden in dem Opfer an.

Kain kam mit einem ganz anderen Opfer. Er kam mit der Frucht des Erdbodens, mit der Frucht seiner eigenen ehrlichen, harten Arbeit, aber mit einem unblutigen Opfer. Es ist genauso unzulänglich wie die Feigenblätter. Eigene Anstrengung kann niemals Versöhnung bewirken, noch die Kluft zwischen dem Sünder und Gott überbrücken. Sowohl Kains Opfer als auch die Feigenblätter sprechen von der eigenen Gerechtigkeit, auf die der Mensch sich zu stützen versucht und von der er glaubt, dass Gott damit wohl zufrieden sein müsse. Das nennt Judas in seinem Brief „den Weg Kains“ (Jud 1,11), den eigenwilligen Weg, um Gott darauf zu nahen. Dieser Weg bringt den Menschen schließlich dazu, Gott den Rücken zuzukehren und die Führung seines Lebens in die eigene Hand zu nehmen, ohne mit Ihm zu rechnen. So sehen wir es im weiteren Verlauf dieses Kapitels (Verse 16–24).

Durch die Ablehnung Kains und seines Opfers zeigt sich das wahre Wesen Kains. Er ist „aus dem Bösen“ (1Joh 3,12a). Er wird zornig über diese Ablehnung, anstatt sich vor Gott zu beugen und sich zu demütigen. Das war auf seinem Gesicht zu lesen.

Der HERR macht Kain ein Angebot (4,6.7)

⁶ Und der HERR sprach zu Kain: Warum bist du ergrimmt, und warum hat sich dein Angesicht gesenkt? ⁷ Ist es nicht so, dass es sich erhebt, wenn du recht tust? Und wenn du nicht recht tust, so lagert die Sünde vor der Tür. Und nach dir wird sein Verlangen sein, du aber wirst über ihn herrschen.

Der HERR spricht ihn auf sein Verhalten an. Er gibt Kain die Gelegenheit, von seinem Irrweg umzukehren und das Gute zu tun, was bedeutet, das gute Opfer zu bringen und dadurch den rechten Platz vor Gott einzunehmen.

Der HERR warnt ihn auch vor den Folgen, wenn er nicht umkehrt. Dann nähme die Sünde ihn völlig in Besitz. Wenn er ge-

horcht, wird er auch den Platz des Erstgeborenen einnehmen dürfen und den damit verbundenen Segen genießen.

Kain tötet Abel (4,8)

⁸ Und Kain sprach zu seinem Bruder Abel; und es geschah, als sie auf dem Feld waren, da erhob sich Kain gegen seinen Bruder Abel und erschlug ihn.

Auf dem Weg Kains geschehen die Werke Kains: Mord (1Joh 3,12b). Anstatt auf die Aufforderung Gottes zu hören, wendet Kain sich gegen seinen Bruder. Die erste Sünde (von Adam und Eva) richtete sich gegen Gott, die zweite gegen den Nächsten. Die zweite ist eine Folge der ersten.

Was hat Abel dem Kain getan? Abel hat Kain nichts getan, aber Kain missgönnt Abel die Gnade, die dieser von Gott empfangen hat. So ist es immer gewesen. Solche, die glauben, in Selbstgerechtigkeit Gott dienen zu können, haben stets die verfolgt, die aus Gnaden leben wollen (Gal 4,29). Religiöse Führer haben den Herrn Jesus getötet, weil Er die Gnade predigte. Später haben sie Paulus gefangen genommen, weil er zu den Nationen ging, um ihnen das Evangelium zu predigen (Apg 22,19–22).

Der HERR urteilt über Kain (4,9–12)

⁹ Und der HERR sprach zu Kain: Wo ist dein Bruder Abel? Und er sprach: Ich weiß es nicht. Bin ich meines Bruders Hüter? ¹⁰ Und er sprach: Was hast du getan! Horch! Das Blut deines Bruders schreit zu mir von dem Erdboden her. ¹¹ Und nun, verflucht seist du vom Erdboden weg, der seinen Mund aufgetan hat, um das Blut deines Bruders von deiner Hand zu empfangen! ¹² Wenn du den Erdboden bebaust, soll er dir fortan seine Kraft nicht geben; unstet und flüchtig sollst du sein auf der Erde.

Ebenso wie nach der Sünde Adams kommt Gott auch nach der Sünde Kains mit einer Frage auf den Sünder zu. Durch das Stellen von Fragen zwingt Gott den Menschen, über seine Taten nachzudenken und eine wohlüberlegte Antwort zu geben. Kain antwortet

nicht ausweichend wie Adam und Eva, sondern mit einer unver-schämten Lüge. Bei Kain kommen zwei Kennzeichen der Sünde zum Ausdruck, auf die alle Sünden zurückgeführt werden können: Gewalt und Lüge.

Gott weist ihn darauf hin, dass Er die Stimme Abels in dessen Blut hört. Leugnen ist zwecklos. Gott verflucht Kain wegen seiner hartnäckigen Weigerung, seine Sünde einzugestehen. Dieser Fluch wird sich auswirken auf die Resultate seiner Bearbeitung des Erdbodens. Der bebaute Erdboden wird ihm nicht mehr die Ernte einbringen wie zuvor. Alle seine Anstrengungen werden nur geringe Resultate haben.

Kain geht weg vom HERRN (4,13-16)

¹³ Und Kain sprach zu dem HERRN: Zu groß ist meine Strafe, dass ich sie tragen könnte. ¹⁴ Siehe, du hast mich heute von der Fläche des Erdbodens vertrieben, und ich werde verborgen sein vor deinem Angesicht, und werde unstet und flüchtig sein auf der Erde; und es wird geschehen: Wer irgend mich findet, wird mich erschlagen. ¹⁵ Und der HERR sprach zu ihm: Darum, jeder, der Kain erschlägt – siebenfach soll es gerächt werden. Und der HERR machte an Kain ein Zeichen, damit ihn nicht erschläge, wer irgend ihn fände. ¹⁶ Und Kain ging weg vom Angesicht des HERRN und wohnte im Land Nod, östlich von Eden.

Wenn Kain von Gott, dem Richter, mit seiner Sünde konfrontiert wird, kann er nicht mehr ausweichen. Dann versucht es Kain aber auf einem anderen Weg. Er meint, dass seine Sünde zu groß ist, um vergeben werden zu können. Wir sehen hier zwei Extreme: Einerseits die Leugnung der Sünde seitens des Menschen und andererseits die Auffassung, dass seine Sünde nicht vergeben werden kann.

Beides sind Lügen Satans, durch die er Menschen davon abhalten will, sich zu Gott zu bekehren und das Angebot der Gnade anzunehmen, um errettet zu werden. Die erste ist die Rechtfertigung seiner selbst, die zweite eine Herabwürdigung Gottes, als ob es eine Sünde gäbe, für die Er keinen Ausweg wüsste, für die der Herr Jesus nicht hätte sterben können.

Schuld, die nicht vergeben ist, füllt Menschen mit anhaltender Angst (Spr 28,1a; Hiob 15,20.21, Ps 53,6a). Überall, wo er wandert, denkt er, in Lebensgefahr zu sein. In jedem, den er trifft, glaubt er, einen Gerichtsvollzieher zu sehen. Die Menschen, die auf der Erde leben, sind seine Brüder, aber auch vor ihnen hat er zu Recht Angst, dass er durch ihre Hand sterben könne.

Doch Gott kommt Kain in seiner Güte im Hinblick auf dessen irdisches Leben noch entgegen. Gott macht ein Zeichen an Kain, und so können alle anderen sehen, dass Gott sich das Recht vorbehält, als einziger mit dem Sünder Kain zu handeln. Nach dieser Zusage dreht Kain dem HERRN den Rücken zu. Er zieht nach Osten, in die Richtung, in welche Gott Adam und Eva vertrieben hatte (1Mo 3,24), und wohnt dort.

Nachkommen Kains (4,17–24)

¹⁷ Und Kain erkannte seine Frau, und sie wurde schwanger und gebar Hanoth. Und er baute eine Stadt und benannte die Stadt nach dem Namen seines Sohnes Hanoth. ¹⁸ Und dem Hanoth wurde Irad geboren; und Irad zeugte Mehujael, und Mehujael zeugte Methusael, und Methusael zeugte Lamech. ¹⁹ Und Lamech nahm sich zwei Frauen; der Name der einen war Ada, und der Name der anderen Zilla. ²⁰ Und Ada gebar Jabal; dieser war der Vater der Zeltbewohner und Herdenbesitzer. ²¹ Und der Name seines Bruders war Jubal; dieser war der Vater aller derer, die mit der Laute und der Flöte umgehen. ²² Und Zilla, auch sie gebar, und zwar Tubalkain, einen Hämmerer von allerlei Schneidewerkzeug aus Kupfer und Eisen. Und die Schwester Tubalkains war Naama. ²³ Und Lamech sprach zu seinen Frauen: Ada und Zilla, hört meine Stimme; Frauen Lamechs, horcht auf meine Rede! Einen Mann erschlug ich für meine Wunde und einen Jüngling für meine Strieme! ²⁴ Wenn Kain siebenfach gerächt wird, so Lamech siebenundsiebzigfach.

Das erste Geschlechtsregister in der Bibel ist das von Kain, das Register der Linie des Unglaubens, des Fleisches. In Kapitel 5 kommt dann das Register des Glaubens (1Mo 5,1). Hier sehen wir einen Grundsatz: „Aber das Geistige war nicht zuerst, sondern das Natürliche, danach das Geistige“ (1Kor 15,46). Das sahen wir auch bei den Opfern: Erst opferte Kain, danach Abel. Dass es in diesem

Geschlechtsregister um Menschen geht, die im Unglauben leben, zeigt die Tatsache, dass Kain eine Stadt baut und sie nach dem Namen seines Sohnes benennt. Er schreibt seine eigene Herrlichkeit auf sein Bauwerk.

Sein Nachkomme Lamech tritt die Ehe, so wie Gott sie eingesetzt hat, mit Füßen, indem er sich zwei Frauen nimmt. Die Kinder, die er mit den beiden Frauen bekommt, haben von Gott gegebene Fähigkeiten, die sie aber für sich selbst gebrauchen.

1. Jabal ist „der Vater der Zeltbewohner und Herdenbesitzer“, was wir auf wirtschaftlichen Wohlstand, Besitz und Bequemlichkeit anwenden können.

2. Jubal ist „der Vater all derer, die mit der Laute und Flöte umgehen“, er bringt Zerstreuung durch Kunst, Musik und Kultur.

3. Tubalkain ist „ein Hämmerer von allerlei Schneidewerkzeug aus Kupfer und Eisen“, was für Wissenschaft und Technik steht.

Diese Dinge kennzeichnen heutzutage die Welt. Nach Gott wird nicht mehr gefragt. Der Mensch regelt alles selbst.

Ferner vernehmen wir die prahlerische Stimme von Lamech, der sich damit brüstet, aus eigener Kraft für sich selbst sorgen zu können. Er denkt, dass er sogar seinem Vorvater Kain bei Weitem überlegen ist. Niemand wird ihm, Lamech, etwas antun können, ohne dass diese Person viel schwerer bestraft wird als diejenige, die Kain töten würde. So groß denkt er über sich selbst.

Seth an der Stelle von Abel (4,25.26)

²⁵ Und Adam erkannte seine Frau wiederum, und sie gebar einen Sohn und gab ihm den Namen Seth: Denn Gott hat mir einen anderen Nachkommen gesetzt anstelle Abels, weil Kain ihn erschlagen hat. ²⁶ Und Seth, auch ihm wurde ein Sohn geboren, und er gab ihm den Namen Enos. Damals fing man an, den Namen des HERRN anzurufen.

Nach der dunklen Schilderung des „Weges Kains“ leuchtet ein Strahl der Hoffnung auf. Wir gehen in der Zeit zurück und hören von der Geburt Seths. Er ersetzt Abel. Seth bedeutet „Ersatz“ oder „Stellvertreter“. Hier lernen wir einen allgemeinen Grundsatz kennen: Was Gott gegeben hat und von Ihm (zurück)genommen wird, wird von Ihm immer ersetzt oder erstattet werden.

Seth bekommt auch einen Sohn: Enos, was „Mensch“ mit der Nebenbedeutung „schwacher Mensch“ oder „sterblicher Mensch“ bedeutet. Aus diesem Namen strahlt Seths Glaube hervor. Im Gegensatz zu Kain und seinen Nachkommen erwartet Seth nichts vom Menschen, sondern alles von Gott. Es ist dann auch bezeichnend, dass man gerade in den Tagen von Enos beginnt, den Namen des HERRN anzurufen. Während es solche gibt, die sich selbst einen Namen auf Erden machen (Vers 17), gibt es andere, die sich ihrer eigenen Schwachheit bewusst sind, und sich auf den Namen des HERRN berufen (vgl. Spr 18,10).